



123. RUNDBRIEF



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ

Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.



INHALT Herbst 2012

- 5 Begrüßung
- 6 Gottes Verheißungen entdecken – Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche
- 10 „Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug.“
Interview mit unseren Novizinnen – Sr. Monika Wolf
- 13 Ein Tag mit unserem Auto in Süd-Afrika
Erfahrungsbericht von Sr. Christine Eisenhuth
- 17 10 Jahre CCB-Stiftung – Sr. Mirjam Zahn
- 20 Hilfskonvoi nach Rumänien – Sr. Evelyn Schütze
- 22 Libanonreise – Pfr. Martin Wirth
- 24 Miteinander für Europa – Sr. Nicole Grochowina
- 28 Aus dem Gästehaus – Sr. Birgit-Marie Henniger
- 31 Abschiednehmen vom Konvent Magdeburg – Pfr.i.R. Waltraut Zachuber
- 33 „Suchet der Stadt Bestes“ / Konvent Lutherstadt Wittenberg –
Sr. Elisabeth Häfner
- 36 Veränderungen auf dem Petersberg – Br. Johannes Wohlgemuth
- 38 Hof Birkensee im Wandel – Sr. Annett Möschter
- 41 In den Frühling tanzen / St. Marien Kloster Verchen
Sr. Christa Ramsayer
- 43 Kinderklostertag – Sr. Birgit Seimer
- 44 Haus des Friedens / Walter-Hümmer-Haus – Sr. Monika Wolf
- 46 aus dem Ordenshaus ...
- 50 Kontaktadressen

LIEBE FREUNDE UND FREUNDINNEN DER COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT

Seit 5 Monaten ist Sr. Anna-Maria a. d. Wiesche als Priorin im Amt, eine Zeit, die mit vielfältigen Wahrnehmungen, kostbaren Begegnungen und neuer Spurensuche angefüllt ist.

SCHWESTER ANNA-MARIA A.D. WIESCHE



Die Gemeinschaft hat sich in den letzten sechs Jahren verändert. Neue Schwestern und Brüder sind hinzugekommen, andere, zuletzt Sr. Marianne Wölfel, sind heimgekehrt in die Ewigkeit. Schwestern erstarben und wünschen sich, Verantwortung zu übernehmen, andere erleben abnehmende Kräfte und lernen geliebte Dienste abzugeben.

Das bringt Veränderungen mit sich

unter anderem in Afrika, auf dem Petersberg und Hof Birkensee – nach 17 Jahren lösen wir unseren Konvent in Magdeburg auf. Das und anderes mehr können Sie in diesem Rundbrief lesen.

Im Miteinander der Generationen teilen wir alles, was möglich ist, und doch soll jede Generation in Freiheit zur Entfaltung und zur Vollendung kommen. Als ganze Gemeinschaft gehen wir in diesem Umbruch einen Weg von innen nach außen. **Wir suchen neu die Spur unserer Verheißungen und ihre Deutungen heute.** Daran geben wir Ihnen gerne im ersten Artikel dieses Rundbriefes Anteil und wünschen Ihnen, dass auch Sie Ihre persönliche Lebensverheißung neu entdecken und schöpferischen Mut gewinnen, Gott in seiner Zusage zu vertrauen.

GOTTES VERHEISSUNGEN ENTDECKEN

Bei Stillen Tagen, Bibelarbeiten und im gemeinsamen Austausch beschäftigen wir uns in der Community gerade mit unseren Verheißungen. Einige Gedanken und Impulse sind hier für Sie zusammengestellt.

SCHWESTER ANNA-MARIA A.D. WIESCHE, PRIORIN DER COMMUNITÄT

1. Gott kommt uns persönlich nahe

Sie war durch Krisen gegangen. Scheidung und Krebserkrankung hatte sie durchlitten. Oftmals dachte sie, sie hält den Beruf nicht bis zur Pensionierung durch, doch dann waren ihr mitten in den Ängsten Kräfte zugewachsen. Tiefe Ängste begleiteten sie ihr Leben lang: in der harten Nachkriegszeit, in der Ehe, im Beruf und jetzt im Alter. „Wissen Sie, was mich gehalten hat in all den Jahren?“ sagte sie mit Tränen in den Augen. „Mein Konfirmationsspruch! Immer wieder habe ich mich auf die Worte verlassen, und Gott hat mich durchgetragen und mir mitten in der Angst Frieden geschenkt.“

„Und wie lautet Ihr Konfirmationsspruch?“ fragte ich. „Den Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Ich gebe ihn euch nicht, wie die Welt ihn gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Joh 14,27

Ein Wort der Bibel, eine Verheißung Jesu an seine Jünger und Jüngerinnen ist für diese Frau, die vor mir saß und mich unter Tränen anstrahlte, zur persönlichen Lebensverheißung geworden. Diese Worte hat sie für sich persönlich gehört und sich in Unsicherheiten an ihnen festgehalten. Auf diese Worte hat sie sich gestellt und immer wieder erfahren, dass Gott zu ihr steht und ihr mitten in der Angst Frieden schenkt. Beispiel um Beispiel von solchen Friedenserfahrungen erzählte sie mir.

Was diese Frau erlebt hat, ist die Art und Weise, wie Gott uns allen nahe kommt. ER hat Abraham eine Verheißung geschenkt, die ihn aus dem Gewohnten aufbrechen und im Hören auf die Stimme Gottes neue Wege einschlagen ließ. ER hat Maria von Nazareth durch seinen Boten sein Wort der Verheißung gesagt, und durch Zweifel hindurch



Sr. Heike Landrock

hat sie sich dieser Zusage überlassen und erlebt, dass die Verheißung Wirklichkeit geworden ist.

Doch nicht nur einzelnen Menschen, sondern auch Gemeinschaften kommt Gott auf diese Art und Weise nahe. So hat ER das Volk Israel geführt, so hat Jesus die Jünger und Jüngerinnen geleitet, so führt Gott seine Kirche bis heute. Auch unsere Community wurde durch Gottes Verheißungen ins Leben gerufen und durch Verheißungen erneuert, geführt und geleitet.

2. Was sind Verheißungen?

Eine kleine theologische Grundlage, damit wir den Schatz verstehen, der im Geschehen der Verheißung verborgen ist.

2.1. Verheißung heißt im Lateinischen promissio. Dem Handeln Gottes an uns geht sein Wort voraus, promissio bedeutet wörtlich die Voraus-Sendung. Gott sendet sein Wort voraus, an dieses Wort bindet ER sich. Sein Handeln folgt seinem Wort. Es ist wie eine vorauslaufende Gewissheit des Handelns Gottes. Seinem Wort folgt sein Tun.

2.2. In der Verheißung schenkt sich uns Gott, so kommt ER uns nahe. Der Verheißung folgend, führt ER uns zu sich. „Promissio heißt: Gott hat es so eingerichtet, dass du das, was er dir geben will, nicht haben kannst, wenn du ihn nicht willst, wenn du ihn nicht Gott sein lässt, HERR deines Lebens ...“ Hans Joachim Iwand, Nachgelassene Werke 5, Luthers Theologie, München 1974, S. 277
Gott bindet sich in der Verheißung an uns Menschen. ER beschenkt uns durch das Wort mit sich selbst. Seiner Verheißung zu trauen heißt, Gott zu glauben.

2.3. Gott ist treu. Die Treue Gottes zeigt sich durch die Geschichte der Verheißungswege im ersten und zweiten Testament. Unsere Vorstellungen der Erfüllung seiner Verheißung sehen oft anders aus, als Gott sie dann schenkt. Abraham wurde verheißt, dass Gott ihn zu einem großen Volk machen würde. Er erlebte durch Krisen hindurch, dass ihm erst im hohen Alter ein Sohn von Sara geboren wurde. Und doch hat Gott in der weiteren Geschichte seine Verheißung wahr gemacht. Das erste Testament kann wie eine bewegte Geschichte des Auf und Ab mit der Verheißung an Abraham gedeutet werden. Das Volk Israel, verborgen in der Verheißung an Abraham, lebt bis heute. Gott ist seiner Verheißung treu.

2.4. Die Beziehung Gottes zu uns Menschen, sein Bund mit uns, ist konstituiert durch die Verheißungen. Sie werden für uns wirksam, wenn wir uns auf sie verlassen. Sich auf die Verheißungen zu verlassen, bedeutet: Gott zu glauben. Zu diesem Glauben lockt Gott uns, diesen Glauben möchte ER uns schenken. Durch ihren Glauben ist Abraham Vater für alle Geschlechter und Maria Mutter für alle Geschlechter. Sie glaubten Gottes Verheißungen. Dieser Glaube ist nie ohne Zweifel. Der Zweifel gehört zum Glauben, doch es ist immer wieder die Einladung, Gott zu vertrauen – auch entgegen den eigenen Selbstzweifeln. Dieser Schritt vom Zweifel zum Glauben verlangt das Loslassen der eigenen Beurteilung, die Absage an das eigene Ich. Wir sind eingeladen, uns dem treuen Gott zu überlassen.

2.5. Gott schenkt seine Verheißungen Menschen, die schuldig werden. Alles hängt an seiner Treue, die Wahrheit der Verheißung bleibt für alle Zeit, deshalb können wir umkehren, jeden Tag neu! Die Verheißung bleibt von seiner Seite aus gültig. Seine Verheißung an uns ist und bleibt die ausgestreckte Hand, die wir neu ergreifen können.

2.6. Durch seine Verheißung können wir Ereignisse in unserem Leben von Gott her deuten. Es gibt die je eigene Geschichte der Verheißungen Gottes im Leben von Menschen und Gemeinschaften zu entdecken. Seine Führungen können wir durch die Geschichte unserer persönlichen Verheißung erahnen. Erneuerung im Leben Einzelner und im Leben von Gemeinschaften geschieht durch die neue Vergegenwärtigung der Verheißungen und das neue Vertrauen in die kostbaren Zusagen Gottes.

3. Auf Entdeckersuche

Wir gehen als Gemeinschaft einen Weg mit den Verheißungen, die Gott uns in der Geschichte geschenkt hat. Es ist spannend, gemeinsam zu entdecken, welche Verheißungen es sind, und wie wir sie heute verstehen. Unsere Geschichte mit diesen Verheißungen ist unser gemeinsamer und unser persönlicher Weg. Es ist wie eine große gemeinsame Schatzsuche.

Eine der ersten Verheißungen, die wir meditiert und angeschaut haben, ist die Verheißung aus Sacharja 4,6: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Diese Verheißung tauchte in unserer Geschichte seit 1951 immer wieder verstärkt in Situationen auf, in denen wir zum Wagnis gerufen waren. Unter dieser Verheißung begannen und vollendeten unsere Gründer mit unseren ersten Geschwistern den Bau des Ordenshauses. In dieser Verheißung lebten sie angesichts menschlicher Unmöglichkeiten, mit schwachen Ressourcen von Kraft und Geld. Und sie erlebten: Gott führt, Gott macht Unmögliches möglich, wenn wir IHM vertrauen.

Für uns heute heißt es, aus aller Eigenmächtigkeit heraus zu treten in die Abhängigkeit von Gott. Was Gott heute durch uns bauen möchte im Reich Gottes, kann nur durch seinen Geist geschehen. Dem Wehen des Heiligen Geistes wollen wir folgen und seiner Verheißung trauen, die immer voller Kraft ist.

„ICH SETZTE DEN FUSS IN DIE LUFT UND SIE TRUG.“

Hilde Domin

Vor 20 Jahren hat Sr. Monika Wolf sich für das Leben in der Community entschieden. Nun hat sie bei unseren Novizinnen nachgefragt, wie es ihnen beim Übergang ins Ordensleben ergangen ist.

SCHWESTER MONIKA WOLF, WALTER-HÜMMER-HAUS / SELBITZ

**Übergänge sind die Konsequenz von Veränderungen, Erfahrungen, Entwicklungen im Lauf eines Lebens und sind ein Hinausgehen aus Vertrautem und der Beginn von etwas Neuem.
Wo hat bei euch der Übergang begonnen?**



Sr. Elise: Bei mir hat der Übergang mit dem Studium begonnen. Nach dem Abitur habe ich mich mit vielen Fragen, auch mit der Sinnfrage auseinandergesetzt. Es war die Zeit des Erwachsenwerdens und der Loslösung vom Elternhaus. Zwischen Studium und Eintritt war ich einige Wochen pilgern. Dabei habe ich den Übergang Schritt für Schritt besonders anschaulich erlebt.



Sr. Anneke: Für mich sind meine Haare ein sichtbares Zeichen des Übergangs. Ich kam mit sehr kurzen Haaren und habe erlebt, wie sie langsam gewachsen sind. Das lässt sich auf meine Lebenssituation übertragen: Der Übergang bedarf Zeit und Geduld. Ich habe Vertrautes zurückgelassen und mich auf Fremdes neu eingelassen. Da ist viel in Bewegung, und ich wachse langsam in die Gemeinschaft hinein.



Sr. Constanze: Ich habe den Übergang bei mir erst rückwirkend erkannt. Der Anfang dieses Übergangs war der Einzug in die Dienst-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft des Jugendpfarramtes in Zwickau. Aber auch der Missionseinsatz in Indien während meiner Sabbatzeit war eine gute Vorbereitung und ein wichtiger Übergang.

Was hat euch bei eurem Übergang in das Ordensleben geholfen?

Sr. Anneke: Die Tracht ist eine äußere Hilfe, um die Zugehörigkeit zur CCB zu markieren, aber auch ein innerer Ausdruck im Sinne von „das Alte überkleiden zu lassen“.

Sr. Constanze: Ich habe sehr auf das Tragen der Tracht zugelebt. Für mich drückt die Tracht ganz tief aus, was ich leben will. Es bedeutet für mich „den neuen Menschen anzuziehen“.

Sr. Elise: Für mich war die Zeit in einer Studentengemeinschaft in Halle ein erster konkreter Vollzug von gemeinsamem Leben. Wesentlich war für mich beim Übergang vom Postulat ins Noviziat, von den anderen Schwestern als Schwester angesprochen zu werden. Das empfinde ich als starken Ausdruck der Zugehörigkeit zur Community.

Was habt ihr aus eurem „früheren Leben“ in das Ordensleben mit hinübergenommen?

Sr. Constanze: Mein wichtigstes Gepäckstück ist mein Berufungserleben. Gerade wenn im Alltag immer mal wieder die Frage kommt „was mach ich hier eigentlich?“, hilft es mir, mich immer wieder neu „fest zu machen“. Natürlich habe ich in meinem Gepäck auch die verschiedenen Reaktionen meiner Familie, meiner Freunde und Bekannten auf die Entscheidung, in die CCB einzutreten. Auch da hilft es mir, mein Berufungserleben immer wieder anzuschauen.

Sr. Anneke: Wie alle habe ich meine bisherige Lebensgeschichte mitgebracht. Im gemeinsamen Leben wird Vieles deutlicher sichtbar, die eigenen Besonderheiten und Macken treten im Zusammenleben mit den anderen Schwestern und ihren Eigenheiten deutlicher zutage.

Sr. Elise: Ich habe die verschiedenen Prägungen meines Lebens mit dabei, die Prägung durch mein Elternhaus und die Prägung meines geistlichen Lebens. Aber auch die Erfahrungen aus der Studentengemeinschaft bringe ich mit. Und ich habe so einige Ideale im Gepäck. Wesentlich ist für mich die Sehnsucht, Christus zu folgen. Diese Sehnsucht trägt mich, wenn die Ideale im Alltag zerbrechen.

Jede von euch bringt ja auch eine geistliche Prägung mit – wie erlebt ihr den Übergang in die Spiritualität der CCB?

Sr. Elise: Die Christusliebe, die besonders in den Texten und Gebeten von Hanna Hümmel zum Ausdruck kommt, spricht meine Sehnsucht in besonderer Weise an, das erleichtert den Übergang.

Sr. Constanze: Ich bin sehr geprägt von Taizé und habe zudem eine

große Spannweite in meiner geistlichen Prägung mitgebracht. Da ist mir hier Vieles vertraut.

Sr. Anneke: Mir ist die Liturgie sehr wichtig, da sie mich mit meinen Vorfahren im Glauben und auch den Glaubensgeschwistern der alten Heimat in Verbindung hält. Wertvoll ist für mich, dass wir im Alltag gemeinsam mit dem Wort Gottes leben, gleiche Texte hören, singen, sprechen und beten. Das ist ein so reichhaltiger Schatz, der immer wieder in Erinnerung gerufen werden will. Unsere alltäglichen Begegnungen und Gespräche können davon durchwirkt werden.

Ihr habt euer selbstbestimmtes Leben mit einem Leben nach den evangelischen Räten, zu dem auch der Gehorsam gehört, getauscht – wie geht es euch mit diesem Wechsel?

Sr. Anneke: Das Evangelium, unsere Regel, die Konkretionen, aber auch andere theologische Texte bieten Hilfestellungen im Umgang mit dem Gehorsamsbegriff, der durchaus unterschiedlich aufgefasst werden kann. Für mich steht er aber nicht im Widerspruch zu einem „selbstbestimmten Leben“.

Sr. Elise: In meiner Zeit in der WG in Halle gab es wegen vieler Kleinigkeiten lange Diskussionen. Ich wünschte mir etwas Festes, Verbindliches. Für mich ist Leben im Gehorsam eine klare Entscheidung für einen Lebensstil der Verbindlichkeit, zu dem das Offenlegen meiner Bedürfnisse dazugehört. Das empfinde ich als Anfang eines Lernprozesses.

Sr. Constanze: Für mich ist es nicht schwierig, in Offenheit Rücksprache oder Absprachen zu treffen und mich einer Leitung unterzuordnen. Es ist mehr die Frage des Vergleichens untereinander. Mir hilft es, mich immer wieder daran zu erinnern, dass ich Gehorsam als Hingabe an Gott leben will.

Danke für Euer mit-uns-Teilen.

Sr. Anneke Kalbreyer aus der Nähe von Hannover lebt seit einem Jahr mit uns. Wir freuen uns, dass sie im Juni den Schritt ins Noviziat gewagt hat und nun mit Sr. Elise und Sr. Constanze ihren Weg in der Community weitergeht.

EIN TAG MIT UNSEREM AUTO IN AFRIKA

SCHWESTER CHRISTINE EISENHUTH, SWART UMFOLOZI /SÜD-AFRIKA



Es ist 7.30 Uhr, Mittwochmorgen. Heute werden wir in die Stadt fahren. Das Auto wird geladen mit Körben, Kühltaschen und anderen Taschen. Zwei Laptops müssen mit, da wieder mal dicke E-Mails den Empfang blockieren. Ich bekomme den Einkaufszettel von Sr. Margarete und kontrolliere noch mal, ob ich das Scheckbuch dabei habe und mehrere Schecks unterschrieben sind, ob die Post zum Einwerfen eingepackt ist und ob ich alle Papiere habe, die ich an die unterschiedlichsten Stellen bringen muss: Arbeitsamt, Dekan, Buchhalter. Bei Fam. Zondo, die mit auf der Farm wohnt, will ein Sohn mitfahren, um sich nach seinem Personalausweis zu erkundigen. Ich starte und halte gleich bei Zondos. Das dauert für gewöhnlich einige Zeit.

Los geht die Fahrt,

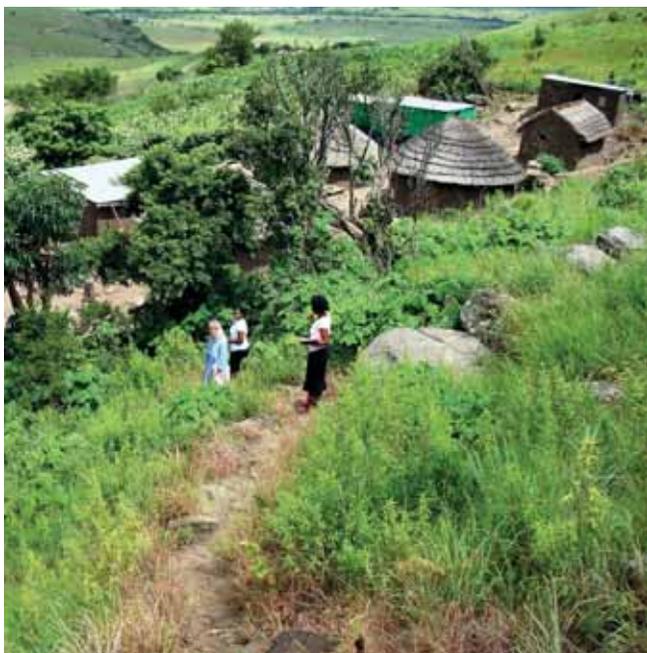
die 1 km hoch zur Hauptstraße durch tiefe, vom Regen ausgewaschene Fahrinnen, über Steine und durch Löcher führt, hinein in einen wunderbaren neuen Morgen. Am Teich stolziert ein Graureiher und sucht nach seinem Frühstück. Die Berge sind graublau und vom Flusslauf steigt leichter Nebel auf. Ich biege von der Hauptstraße ab, um ca. ½ Std. in ein anderes Tal zu fahren. Dort habe ich mich mit Frau Mncube von Enqotweni verabredet. Das liegt hoch oben auf einem Berg, zu dem es keine Zufahrtsstraße gibt. Sie wartet an der Brücke über den Schwarzen Umfolozi Fluß auf mich und hat da schon 1 ½ Std. Abstieg hinter sich. Diese Straße endet bald nach der Brücke. Das große Gebiet gehört zu einer Tierfarm. Es gibt Büffel, Kudus, Nyalas und Giraffen. Wir sehen einige Giraffen unten im Tal. Die Frau ist zugezogen. Dann beginnt die Begrüßungszeremonie: „Wir sehen dich!“ – „Ja, ich sehe euch! Wie geht es euch?“ – „Wir leben und wie geht es dir?“ – „Ich lebe.“



Wir fahren die Straße langsam zurück, da sie sehr schlecht ist. Unterwegs begegnen uns immer wieder Gruppen von Schulkindern, die, in ihre Uniformen gekleidet nach eMahlala laufen und die älteren in die 12 km entfernte Iqhawe Lesizwe Schule.



Nun geht's die Hauptstraße entlang, dann nach links über den Umfolozi Fluß nach Swart Mfolozi zum Ethembeni Care Centre. Dort erwartet uns Nonhlanhla, die Programm-Managerin. Sie hat eine Tasche voller Papiere: Berichte zum Abliefern beim Gesundheitsamt, Kostenvorschläge für Dinge, die wir durchs Sozialamt kaufen können usw. Hier wartet auch noch ein Mann mit Verdacht auf TBC, der ins Krankenhaus zum Röntgen soll.



Nun geht's die 24 km Schotterstraße Richtung Glückstadt. Auf dem 1. Hügel halten wir aber noch mal. Eine junge Frau mit Baby steigt zu. Sie hat für sich selbst nie eine Geburtsurkunde bekommen, nun auch keinen Personalausweis und kann daher auch ihr Baby nicht amtlich melden. Sie

will beim Standesamt einen späten Antrag auf einen Personalausweis stellen. Sie ist von ihrem Haus in Mabhula die ca. 2 km hoch gelaufen zur Straße. Bei durchschnittlicher Geschwindigkeit von 60-80 km/h geht's bis Glückstadt. Dort erreichen wir die Teerstraße und können die letzten 40 km bis zu 120 km/h bis Vryheid fahren. Ich höre einen rasselnden und manchmal singenden Ton unterm rechten Vorderrad. Das gefällt mir nicht.

Gegen 10 Uhr

erreichen wir die Stadt und setzen Nonhlanhla und Fr. Mncube am Sozialamt ab. Vorher speichert Nonhlanhla von allen Fahrtteilnehmern die Handynummern ein und diese speichern Nonhlanhla. Der Patient wird am Krankenhaus abgeliefert und die junge Frau mit Baby beim Standesamt.

Es ist 11 Uhr.

Ich fahre unangemeldet bei unsrer kleinen Autowerkstatt vor. Peter und seine Frau Ingla empfangen uns freundlich. Ich schildere das Problem und Peter nimmt sich sofort Zeit und fährt einige Meter. Es sind nur ein paar Schrauben locker und eine fehlt ganz. Das kommt von den schlechten Straßen! Ich kann warten. Was für ein Geschenk! Peter und Ingla sind uns gute Freunde geworden. Er verlangt wieder mal nichts für seine Hilfe. Nun fahre ich mit dem Auto zum zentral gelegenen Postparkplatz, hole unsre Post ab und werfe andere ein. Die Stromrechnung ist dabei. Ich hebe Geld ab von der einen Bank und gehe zur nächsten, um die Rechnung zu bezahlen, hebe dort Geld fürs Projekt ab, und nun ist es schon höchste Zeit, um zu unserem Buchhalter zu fahren, der um die Mittagszeit immer daheim ist. Auf dem Rückweg fahre ich beim Dekan vorbei, von dem ich einige Unterschriften brauche. Dort wird mir Tee serviert und ein kleiner Imbiss. Gleich in der Nähe ist unser Computerladen. Dort dürfen wir unentgeltlich mit unseren Laptops ins Internet und Mails abholen. Heute ist die Online-Verbindung aber in der Stadt auch nicht gut. Ich muss später noch mal vorbeischauen. Nonhlanhla ist fertig und muss vom Sozialamt in die Stadt gefahren werden, wo sie sich um neue Kostenvorschläge bemüht. Im Baugeschäft kaufe ich einige Ersatzteile, die wir auf der Farm brauchen, im Farmerladen Gift gegen die Termiten, die das neu gepflanzte Gras am Care Centre fressen. Inzwischen kann ich die Frau am Standesamt abholen, und von dort

geht es zu 2 Supermärkten, um unsere Lebensmittel einzukaufen. Kurz vor 18 Uhr fahren wir zum Krankenhaus, um den Patienten abzuholen, und zuletzt wird Fr. Mncube am Sozialamt eingeladen. Nicht alle waren erfolgreich. Fr. Mncube muss nächste Woche wieder kommen und auch die junge Frau konnte, außer Passbildern, nichts anderes am Standesamt erledigen. Als Allerletztes fahren wir die Tankstelle an und dann machen wir uns auf den Weg nach Swart Mfolozi.

Es ist fast 19 Uhr und dunkel.

Als wir in Glückstadt sind, rufe ich Sr. Klaudia an und bitte sie, in gut ½ Std. am Care Centre zu sein; denn ich muss noch in die verschiedensten Richtungen fahren. Kurz vor Swart Mfolozi fahre ich die junge Frau bis nach Hause, da es zu gefährlich ist, allein in der Nacht zu laufen. Wegen schlechter Straße brauchen wir für diese 4 km auch ½ Std. Am Care Centre übernimmt Sr. Klaudia Fr. Mncube und fährt diese heim. Ich fahre noch Nonhlahanla heim und der Sohn von Zondos begleitet mich, damit ich auf der Rückfahrt in der Nacht nicht alleine bin. Zu Nonhlanhla nach Hause und zurück sind es noch mal eine Stunde. Um 20.30 Uhr komme ich müde und dankbar, dass alles gut gegangen ist, auf der Farm an. Es gibt noch ein warmes Abendessen, von Sr. Margarete bereitet.

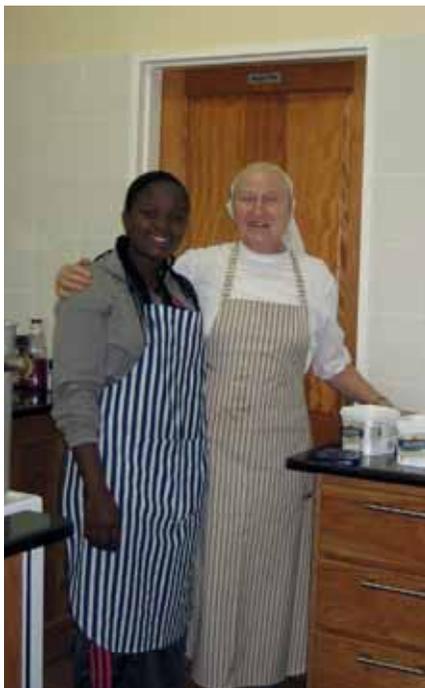
10 JAHRE CCB - STIFTUNG

Schon zehn Jahre!? – Oder erst zehn? – Tatsächlich erhielten wir am 1. Februar 2002 im Rahmen einer öffentlichen Feier die Stiftungsurkunde des bayerischen Kultusministeriums überreicht. Seither unterstützen Tertiärgeschwister, Freunde und Bekannte aus verschiedensten Ecken Deutschlands dieses „Kind“ unserer Community.

SCHWESTER MIRJAM ZAHN, ORDENSHAUS / SELBITZ

Wozu ist die CCB-Stiftung da?

Grundsätzlich unterstützt die Stiftung alle Aufgaben unserer Community. Ein vorrangiges Anliegen dabei ist jedoch unsere Arbeit in Afrika. So konnte in den vergangenen Jahren die Hilfe für Menschen mit HIV/Aids und davon betroffene Familien enorm wachsen. Kindern wurde der Schulbesuch durch die Finanzierung ihrer Schuluniform und begabten jungen Erwachsenen ein Studium ermöglicht. Der Bau eines Care Centers als Zentrum für die Aids-Arbeit und der Kauf von geländegängigen Autos konnten gefördert werden. ▶ S.18



Im Februar 2006 kam **Sr. Margarete Zerweck** in unseren Konvent nach Südafrika – ohne Vorbereitung ist sie in das Abenteuer hineingesprungen. Mit ihrer praktischen und zupackenden Art hat sie sofort alle Aufgaben im Haus und dann auch auf der Farm übernommen. Sie hat uns damit den Rücken freigehalten, damit wir uns vollständig den Aufgaben des Projektes widmen konnten. Darüber hinaus hat sie bei Seminaren gekocht und auf der Farm oft große Gruppen versorgt und ihre Nähkünste eingesetzt und weitergegeben. Im Gebet war sie eine tragende Säule. Nun ist sie im Mai nach Deutschland zurückgekehrt. Wir danken ihr und Gott, der ihr die Kraft für diese Zeitspanne gegeben hat.

Aussendungsfeier

Sr. Gertrud Konrad und Sr. Barbara-Sibille Stephan werden nun mit Sr. Klaudia Löffler und Sr. Christine Eisenhuth den Konvent in Afrika bilden. Zur Aussendungsfeier am 14.10.2012 in der Ordenshaus-Kapelle sind Sie herzlich eingeladen.



Wie können Sie unsere Stiftung und damit die Aufgaben der Communität unterstützen?

Durch Zustiftung in das Grundstockvermögen, das nie mehr ange-tastet werden darf und dessen Zinserträge jetzt und zukünftig die Aufgaben der Communität fördern.

Dieser Grundstock ist innerhalb der letzten 10 Jahre durch die Bei-träge vieler unserer Freunde auf 1,1 Mio EUR gewachsen! Allen, die daran beteiligt waren, von ganzem Herzen Dank!

Bei einer Zustiftung ist der steuerliche Vorteil: Ein eingebrachter Betrag kann bis zu einer Höhe von 1 Mio EUR über 10 Jahre verteilt von der Steuer abgesetzt werden.

Durch Testament und Erbschaften: Auch über den Tod hinaus kann im Testament oder im Einbringen von Erbschaften die Arbeit der CCB gefördert und finanziell mitgetragen werden.

Steuerlicher Vorteil: In eine Stiftung eingebrachte Erbschaften sind von der Erbschaftssteuer befreit, auch rückwirkend innerhalb von 24 Mo-naten nach dem Zeitpunkt der Entstehung der Steuerpflicht.

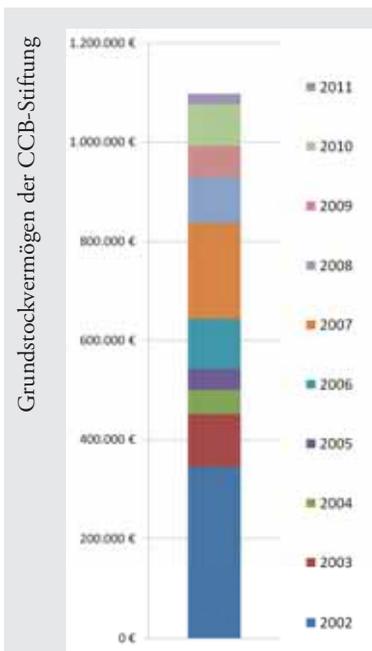
Durch Spenden: Spenden, die in die Stiftung eingehen, verwenden wir unmittelbar und zweckgebunden zur Erfüllung unserer laufenden Arbeit. Ihre Zuwendung zeigt Ihre Verbundenheit mit unseren aktu-ellen Engagements.

Steuerlicher Vorteil: Der Abzugsbetrag von 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte. Nicht aufgebrauchte Beträge sind auf Folgejahre unbegrenzt vortrags-fähig.

Mit allen drei Möglichkeiten können Sie und könnt Ihr wichtige Mitträger/-innen unserer Sendung und unseres Auftrages sein.

Ohne Sie und Euch könnten wir diese und andere Aufgaben als Communität so wie bisher nicht leben.

Die Altersstruktur unserer Gemein-schaft verlagert sich deutlich nach



oben, immer weniger Schwestern können in Dienstverhältnissen Geld verdienen. So ist uns Ihr Vertrauen auch in diesem finanziellen Bereich sehr kostbar!

Nun ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass wir diesem Rundbrief zum ersten Mal einen Überweisungsträger beigelegt haben. – Wir machten uns diese Entscheidung nicht leicht, aber immer wieder wurden wir aus Ihren Reihen darauf angesprochen, dass das doch eine erhebliche Erleichterung wäre. Darum wagen wir diesen Schritt ... Falls bei einer Überweisung für die CCB-Stiftung nichts Anderes an-gegeben wird, buchen wir eine Zuwendung ab dem Betrag von 1.000 EUR als Zustiftung.

Dazu sollten Sie noch wissen

Das uns anvertraute Vermögen legen wir in Berücksichtigung öko-logischer, sozialer und kultureller Werte an, so wie sie uns auch im täglichen Leben wichtig sind. Denn auch auf der Bank soll das, was wir haben, dem Leben dienen!

Haben Sie noch Fragen? Dann wenden Sie sich an uns.

Sr. Mirjam Zahn (09280/68-119, sr.mirjam.z@christusbruderschaft.de) oder Frau Heidi Voigt (09280/68128, heidi.voigt@christusbruder-schaft.de) stehen Ihnen gern zur Verfügung.

Neue kaufmännische Leiterin

In Zukunft bekommt unsere Ökonomin Sr. Mirjam Unterstützung und auch Ablösung in vielen Angelegenheiten der Verantwortungs-verantwortung: Als kaufmännische Leiterin arbeitet sich Frau Heidi Voigt sehr kompetent und freundlich in die vielfältigen Bereiche ein. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihr!

Sr. Mirjam wird im Hintergrund als Ökonomin weiter da sein. Ihre „Vordergrund-Auf-gabe“ verlagert sich ab Mai 2013 dann in die Begleitung unserer Postulan-tinnen und Novi-zinnen.



BINE ATI VENIT – HERZLICH WILLKOMMEN

Vor 20 Jahren startete der 1. Hilfskonvoi nach Botosani/Rumänien. Wie die Arbeit heute aussieht, schildert Sr. Evelyn, die seit 1996 zum Team gehört.

SCHWESTER EVELYN SCHÜTZE, ORDENSHAUS / SELBITZ

Bine ati venit! So wurden wir von den Kindern in Cucorani begrüßt, einem Dorf im Nordosten Rumäniens. Sie standen Spalier mit Brot und Salz und empfingen uns in der Schule mit Volkstänzen in ihrer wunderschönen Nationaltracht, voller Begeisterung und Lebendigkeit.

Vor 20 Jahren begann die Rumänienarbeit mit Hilfstransporten nach Botosani nahe der Grenze zu Moldawien. Zwei Kinderheime, zwei Kindergärten und ein Krankenhaus wurden betreut und Hilfe zur Selbsthilfe angeboten, d.h. außer Hilfsgüterlieferungen auch pädagogischer Austausch gefördert.

Verschiedene Projekte wurden umgesetzt,

manche scheiterten an der Willkür korrupter Beamter der Behörden, die wir nicht unterstützen wollten. Dennoch hat sich im Laufe der Jahre vieles positiv verändert, auch durch die Anbindung an die EU. Die Erzieherinnen in den Kindergärten sind hoch motiviert und erarbeiteten Konzepte zum Wohl der Kinder.

Das Mädchenheim

wird inzwischen durch EU-Gelder gefördert und in diesem Jahr umgebaut. Wir waren überrascht, dass in den vergangenen Monaten zwei WGs ehemaliger Heimkinder in Eigeninitiative entstanden sind. Bei der Entlassung aus dem Heim haben sie sich jeweils zu dritt zusammengeschlossen und Wohnungen gemietet. Da kam es gerade recht, dass unser Allround-Handwerker Bernhard dabei war und in den Häusern manches reparieren konnte.

Seit einigen Jahren biete ich auch pädagogische Fortbildungen in der Heilerziehungspflegeschule in Iasi, der zweitgrößten Stadt Rumäniens, an. Die Erzieher/-innen, die eine zweijährige Weiter-Bildung absolvieren, leisten Hervorragendes. Mich beeindruckt ihr Engagement für die

Behinderten. In den letzten Jahren wird viel Förderung in den Heimen angeboten, und so sind praktische Anregungen für die Beschäftigung mit Behinderten sehr gefragt. Im vorigen Jahr besuchte unser Team ein Behindertenzentrum (Dorf), wo wir erleben konnten, welche Wertschätzung und Zuwendung die Behinderten bekommen.

Während meines Programms in der Schule

besucht Christine Stamm die Studentinnen in der Stadt, die im Heim in Botosani aufgewachsen sind. Diese Kontakte, teilweise auch während des Jahres, sind wichtig, und wir freuen uns über die Mädchen, die ihr Leben „meistern“. Empfanden wir uns in den ersten Jahren eher als Gebende, so erleben wir uns heute (mehr) als Beschenkte; denn die entstandenen Freundschaften sind so wertvoll, es ist ein Geben und Nehmen, das Kreise zieht.

Schulleiter Sergium Manolache mit Grundschulkindern



LIBANONREISE MIT DEM ÖKUMENEFACHAUSSCHUSS

„Die Vielfalt und die Zersplitterung des christlichen Lebens im Vorderen Orient macht uns staunen und zugleich ratlos.“ (Thema der Reise)

MARTIN WIRTH, PFARRER DER COMMUNITÄT

An jeder Strassenecke stehen noch die Soldaten. Noch sind den zerschossenen Häusern Beiruts überall die Spuren des Bürgerkrieges anzusehen, als wir im Oktober 2011 mit einer achtzehnköpfigen Reisegruppe des Ökumene-Fachausschusses der evang.-luth. Kirche Bayerns den Libanon bereisen. Für mich, Pfr. Martin Wirth, und für Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche, die Vorsitzende dieses Fachgremiums zur Unterstützung unseres Oekumenereferates im Landeskirchenamt, ist es das erste Mal im Vorderen Orient. Inzwischen tobt der Bürgerkrieg im Nachbarland Syrien und wir würden wohl nicht mehr hineingelassen in dieses „christliche Land“ unter den arabischen Staaten. In einem klapprigen Bus werden wir zu den

Begegnungen mit den verschiedenen Religionsgruppen

kutschiert: da sind zunächst die aramäischen Christen, die „Alteingesessenen des Landes“. Sie sehen sich als Nachfahren der Kanaanäer, sind als erste von Jerusalem aus Christen geworden und sprechen in ihrer Liturgie noch die Sprache Jesu. Arabisch ist ihre Muttersprache und „Allah“ ist ihr Wort für unseren Gott. Die Maronitische Kirche ist mit triumphalen Prachtbauten deutlich spürbar auf Seiten der etablierten Schicht. Die Assyrer wiederum nehmen uns in eine Liturgie hinein, die so urwüchsig elementar klingt, dass die orthodoxen Gesänge, etwa der griechisch-orthodoxen mit Rom unierten Kirche, sich dagegen fast wie eine Bachmotette ausnehmen. Nach stundenlanger Fahrt geraten wir in den hintersten Winkel eines tief eingeschnittenen Tales im Libanongebirge, wo sich die Melkiten in früheren Zeiten vor Verfolgungen in ein Kloster zurückgezogen hatten. Besonders beeindruckend gerät auch der Besuch und das Gespräch mit einem

Scheich. Nach befremdlichen Kontrollen beim Durchgang durch verschiedene Schleusen durch Hintereingänge erklärt uns der feinsinnige, gebildete Mann, er müsse ständig mit Anschlägen rechnen, weil er für ein politisches Amt kandidiere. Seine Worte überzeugen uns, dass auch aus der islamischen Mystik und aus Koransuren offensichtlich eine tiefe Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung gesucht und gefunden werden kann.

Was haben wir bei dieser Studienreise gelernt?

Dass westliche Vereinfachungen in bestimmten Veröffentlichungen, Muslime seien tendenziell militant, nicht nur dumm, sondern unverantwortlich sind, und die Wirklichkeit in keiner Weise erfassen. Denn diese ist sehr viel differenzierter. Ein kompliziertes und für uns erst einmal nicht zu durchschauendes Interessengeflecht entscheidet über Krieg und Frieden in den arabischen Gesellschaften, die mit unseren westlichen kaum zu vergleichen sind, schon allein, weil die Rechtsordnung viel mehr an Familie, Clan und Religion orientiert ist. Wir sollten uns hüten vor schnellen Urteilen und Einschätzungen, erst recht vor primitiven Einteilungen und Schwarz-Weiß-Bewertungen, als würden Christen immer den Frieden und Muslime die Gewalt suchen. Traurig haben wir auch bemerken müssen, dass die vielen verschiedenen christlichen Kirchen weit von einander weg zu leben und zu glauben scheinen und doch wohl vor allem an Bestandssicherungen interessiert sind. Gemeinsam haben sie das „Kyrie eleison!“ Und zwischen den Religionen verbindet uns die Sehnsucht nach dem einen Gott des Friedens und der Weg dahin, dass alle Religionen auf je ihre Weise dem Frieden nachjagen.

Alle vier Jahre unternimmt dieses Gremium oekumenischer Fachleute eine solche Studienreise. Sie verbindet uns untereinander menschlich und geschwisterlich, so dass die Weiterarbeit an wesentlichen Oekumenetexten unterfüttert wird mit emotionalen und persönlichen Erlebnissen und Beziehungen. Für Sr. Anna-Maria war es ein Abschied aus diesem Gremium, das sie als Priorin jetzt nicht mehr weiterführt. Sie wurde mit großer Dankbarkeit für ihre einfühlsame und klare Leitung verabschiedet.

MITEINANDER FÜR EUROPA!

Am 12. Mai 2012 versammelten sich in über 140 Städten und Regionen Europas zahlreiche Menschen, um über alle Grenzen hinweg ein Zeichen von Einheit und Versöhnung zu setzen. In Brüssel reichten die Gemeinschaften und Bewegungen diese Botschaft an die Politiker Europas weiter – und ganz Europa verfolgte dies per Internet.

SCHWESTER NICOLE GROCHOWINA, ORDENSHAUS / SELBITZ

München, Stuttgart, Ellwangen, Breslau, Leipzig, Nürnberg, Löwen und Brüssel – an all diesen Orten waren Geschwister der CCB und der Tertiärgemeinschaft am 12. Mai 2012 unterwegs, um zusammen mit anderen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen ein Zeichen für Europa zu setzen. Seit vielen Jahren schon engagiert sich die CCB im „Miteinander für Europa“, einem internationalen Netzwerk von mittlerweile gut 250 Gemeinschaften und Bewegungen, das ungeachtet unterschiedlicher Spiritualitäten die Einheit untereinander sucht und diese in Freundschaft lebt.

**Einheit in Europa ist ein großer Traum,
aber sie ist auch bereits Realität.**

Das haben europaweit am 12. Mai 2012 all jene Städte gezeigt, in denen Menschen mit Politikern ins Gespräch kamen; in denen für den Ort, die Region gebetet und eine Menschenkette um eine ganze Insel gebildet wurde; in denen sich Jugendliche zu einem „Flash Mob“ versammelten oder beim gemeinsamen Sport Grenzen überwandten; in denen mit Hingabe diskutiert wurde, wie in Europa ein JA zum Leben oder ein JA zu einer fairen Wirtschaft oder ein JA zur Schöpfung aussehen kann. Die Freude aneinander und miteinander war bei jeder Veranstaltung spürbar.

Dass Verschiedenheit kein Grund für Spaltung ist, sondern vielmehr eine unschätzbare Bereicherung darstellt, haben im belgischen Löwen gut 30 Studierende aus sechs Nationen und sieben Gemeinschaften erlebt: Unter dem Titel „Face2faith in Europe“ gingen sie fünf Tage dem



Studierende aus sechs Ländern Europas in Brüssel



Übergabe des Manifestes

Thema Freundschaft nach. Was mit Debatten „Facebook“ begann, setzte sich in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Freundschaftsbegriff Jesu fort und warf die – ebenfalls breit und mit Gästen diskutierte – Frage auf, wie die nachkommende Generation aus dieser Freundschaft heraus die Geschicke Europas gestalten könne. Der Geist des „Miteinander für Europa“ war in dieser Gruppe spürbar – im Gespräch, im gegenseitigen Kennenlernen, in den unterschiedlichen Gebetszeiten, die von den Studierenden selbst gestaltet wurden und eine große Breite an Spiritualitäten offenbarten, und beim intensiven Austausch, als es galt, einen eigenen Beitrag für die Großveranstaltung in Brüssel zusammenzubringen.

In Brüssel

selbst trafen am 12. Mai gut 1000 Vertreter von geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen mit Politikern Europas zusammen. Die Veranstaltung wurde per Internet europaweit übertragen. In der „Gold Hall“ von Brüssel machte Emmaus Voce (Fokolare) die europäische Welt mit der Geschichte des „Miteinander für Europa“ vertraut und warb für ein Europa, das vom Geist der Gemeinsamkeit beseelt ist. Im Großen und im Kleinen gelte es, zueinander in Beziehungen zu treten und so eine „Kultur der Gemeinschaft“ zu schaffen, die den Anderen als Bereicherung verstehe. Diesen Gedanken unterstrich auch

der Präsident des Europarats, Herman van Rompuy, indem er an ein Votum des deutschen Philosophen Fichte erinnerte: „Die Liebe zum Nächsten ist unser innerstes Schicksal.“ Europa sei eine Einladung zur Begegnung und zum gegenseitigen Lernen. Eine solche Vision benötige Europa ganz dringend.

Visionen als Ikonen der Hoffnung

– so begann Andrea Riccardi (Sant’ Egidio) seine Ausführungen über eine Hoffnung für Europa, die jenseits aller Krisen liege. Die Frage, ob Europa zerfiele, sei legitim, aber es sei nicht die Aufgabe der Europäer, den Untergang resigniert hinzunehmen. Das Treffen der Christen in Brüssel sei ein starkes Signal; denn hier ginge es um ein „Miteinander in Europa“. Christen seien ein Volk der Einheit und der Hoffnung und deshalb hätten sie alle – ganz gleich, aus welcher Konfession, Bewegung oder Gemeinschaft sie kämen – ihren Dienst am Traum von der Einheit zu leisten, indem sie Hoffnung lebten und weiterschickten. Das größte Elend Europas sei der Mangel an Hoffnung, doch gerade hier hätten Christen eine Antwort parat, die einem geeinten und geschwisterlichen Europa eine Seele schenken könnte, wie auch Thomas Römer (CVJM München) in seinem Beitrag unterstrich. Diese Hoffnung durchleuchtete auch das

Manifest von Brüssel,

das Jugendliche und Kinder den Politikern zum Abschluss des Tages in die Hände gaben und ans Herz legten. Es lautet:

„**Wir sind Bürgerinnen und Bürger Europas** und vertreten zahlreiche Bewegungen und Gemeinschaften, die mit dem Evangelium von Jesus Christus leben. Wir sind katholische, evangelische, reformierte, anglikanische, freikirchliche und orthodoxe Christen, die aus verschiedenen Ländern und Regionen Europas kommen. Trotz der großen Unterschiede in unserer Herkunft und Geschichte sind wir zu Freunden geworden, verbunden in geschwisterlicher Zusammenarbeit.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unsere Verschiedenheit kein Grund zur Spaltung ist, sondern eine Vielfalt von Gaben und Begabungen zum Ausdruck bringt, einen Reichtum, aus dem wir schöpfen können. In unserem Miteinander haben wir erlebt, dass Einheit möglich ist, eine Einheit, die die eigene Identität nicht verwischt,

sondern stärkt. Von einer solchen Vorstellung ließen sich auch die Gründerväter Europas leiten: Als Christen hatten sie nach der Tragödie der totalitären Systeme, nach dem Schrecken des Krieges und des Kolonialismus, des Abgrunds der Shoah und der Vernichtungslager den Mut zu einem großen Traum: einer Vision für die Einheit Europas.

Angesichts der Krise unseres Kontinents spüren wir als Christen und Europäer, dass die Antwort nicht nationalistischer Rückzug, Gegnerschaft oder Lokalpatriotismus sein kann. Diese Krise darf nicht dazu führen, Zuflucht hinter neuen Mauern von politischem und wirtschaftlichem Egoismus zu suchen. Sie würden uns auf unserem Kontinent spalten und den Norden vom Süden der Welt trennen.

Europa braucht mehr Einheit. Wenn unsere Länder und Völker versuchen, die Herausforderung der globalen Welt nur allein zu bewältigen, werden sie bedeutungslos sein. Das Miteinander in Europa ist unsere Bestimmung! Europa ist eine Notwendigkeit für unsere Zukunft. Zukunft in Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit gewinnen wir durch Verbundenheit, Austausch und Zusammenarbeit. Ein Europa, das in versöhnter Vielfalt geeint ist, wird eine Kultur des Zusammenlebens verwirklichen, eine Kultur, die die Welt braucht.

Heute sagen wir mit Entschiedenheit, dass wir unser geschwisterliches Miteinander in den Dienst an der Einheit und am Frieden Europas und der Welt stellen wollen. Gemeinsam bekräftigen wir hier in Brüssel, wo wir an die Anfänge des europäischen Traumes erinnert werden, unseren Einsatz für ein geeintes und gastfreundliches Europa, in dem Freiheit, Barmherzigkeit und Solidarität das Zusammenleben prägen. Wir setzen uns ein für ein Europa, das sich mit Großzügigkeit den Bedürfnissen der ärmeren Länder öffnet und den Frieden und das Zusammenleben aller Menschen in den Mittelpunkt seiner Bemühungen stellt.

Brüssel, 12. Mai 2012“

HIMMEL UND ERDE WERDEN VERGEHEN, DOCH DEINE WORTE BLEIBEN BESTEHN

In mir steigen diese Zeilen eines Liedes von Albert Frey auf und singen in mir, während ich noch die letzten Vorbereitungen für eine Einheit unserer Familienfreizeit abschliesse und mich diesem Rundbriefbeitrag zuwende ...

SR. BIRGIT-MARIE HENNIGER, GÄSTEHAUS / SELBITZ

Ja, das ist meine Erfahrung, das ist unsere Erfahrung, hier im Gästehaus immer wieder. In aller Schnelllebigkeit und Vergänglichkeit unserer Zeit, in allen Übergängen und Veränderungen, in den vielen kleinen, oft unwesentlichen Dingen und in der Fülle der Worte, denen wir Tag für Tag ausgesetzt sind, hat Gottes Wort etwas Verlässliches, Tragendes, über uns hinaus Weisendes. Es ist kein leeres Wort an uns, sondern hat Kraft und Vollmacht. Es wirkt heilend, tröstend, kann uns auch mal aufrütteln. Verheißungen, vor langer Zeit in unser Leben gesprochen und vielleicht lange offen geblieben, erfüllen sich, laden uns ein, uns daran fest zu machen, uns zu gründen in unserem Alltag.

Wie kostbar und ermutigend, dies zu erfahren an uns selbst, an unseren Gästen, in unserem Dienst der Verkündigung und Seelsorge und zu wissen, es ist Gottes Gnade und das Geschenk seiner Liebe, dass er sich immer wieder ausspricht, hineinspricht in das Leben. Diesem Geschehen wollen wir weiter Raum geben in unserem Haus, mit unserer Arbeit und selbst fest halten an der Verheißung, die vor Baubeginn vor über vierzig Jahren für das Gästehaus gehört wurde:

ER wird bei ihnen wohnen.

Schön, wenn auch unsere Gäste in ihrer Unterschiedlichkeit etwas von der Gegenwart Gottes und der Kraft des Wortes spüren: jüngere und ältere, Kirchenvorsteher und Frauen und Männer in der Ausbildung zum Lektoren- oder Prädikantendienst, kleine und größere Gemeindeguppen, Pilger auf dem „Via Porta“-Pilgerweg, Pfarrerrinnen und Pfarrer, die eine längere Zeit des Atemholens bei uns verbringen... Viele erzählen zum Beispiel, wie die Spruchkarte, die sie zur Begrüßung in ihrem Zimmer finden, genau in ihre Lebenssituation passt

oder eine Sehnsucht für die Tage in Selbitz aufnimmt. „Als hätte es jemand genau für mich ausgesucht“... So sehen wir die Verheißung für unser Haus, Wohnort der Liebe Gottes zu sein, immer wieder konkret im Alltäglichen durchscheinen und wahr werden.

Als Schwester der zweiten Generation der Communität staune ich, wie treu Gott zu seinem Wort steht, das Andere vor mir, vor uns Jüngeren, empfangen haben. Das gibt uns Zuversicht – auch in allen Veränderungen, in denen wir gerade stehen –

Im Abschiednehmen und Neuanfangen:

Sr. Christa Grau wird nach fast 24 Jahren das Gästehaus verlassen und mit zwei weiteren Schwestern auf dem Petersberg neben dem dortigen Brüderkonvent einen Schwesternkonvent begründen. Sr. Christa hat in den vielen Jahren das Gästehaus mitgeprägt, eine ganze Generation von Diakonischen Helferinnen / FSJlern begleitet, die Exerzitararbeit aufgebaut, neben anderen Seminaren viele Jahre im Kurs „Geistliche Begleitung“ mitgearbeitet und war seit 2000 Konventsverantwortliche für uns Schwestern und Stellvertreterin der jeweiligen Gästehausleitung. Viele Einzelgäste und Gruppen hat sie über viele Jahre begleitet. – Dafür möchte ich ihr an dieser Stelle ausdrücklich danken.

von links nach rechts: Sr. Christa Grau, Sr. Barbara Müller,
Sr. Gertrud Konrad, Sr. Cornelia Münch



Auch Sr. Gertrud Konrad wird nach 5 Jahren gemeinsamen Lebens und Arbeitens ihren Platz wechseln und unsere Schwestern mit ihrem Auftrag in Südafrika unterstützen. Auch ihr danke ich von Herzen für die Zeit hier mit und unter uns.

Wir sind dankbar, dass wir auch wieder zwei Schwestern hinzugewinnen: Sr. Barbara Müller gehört seit Ende Juni zu unserem Konvent und wird neben anderen Aufgaben schwerpunktmäßig die Exerzitienarbeit weiterführen und in der Begleitung tätig sein.

Sr. Cornelia Münch übernimmt die Speisesaalverantwortung von Sr. Gertrud und wird uns ebenso punktuell in Begleitung und Seminaren unterstützen. So ist es uns auch weiterhin möglich, verstärkt in Außendiensten tätig zu sein. Gerne können Sie uns zu Diensten in Gemeinden anfragen.

Herzlich danken wir allen,

die mit uns auf dem Weg sind und uns und unsere Arbeit durch ihr Gebet und mit ihren Gaben unterstützen. Wir befehlen uns Ihrer Fürbitte an in allen Umbrüchen und größeren Baumaßnahmen (im September werden die Fenster der Gästezimmer in zwei Teilhäusern und im Schwesternstock ausgewechselt) sowie mit unserer wachsenden Arbeit mit jüngeren Menschen.

Für 2013 konnten wir unser Veranstaltungsangebot erweitern. Wir freuen uns, wenn Sie unser Jahresprogramm beachten und auch andere darauf aufmerksam machen und einladen.

So grüße ich Sie mit allen Schwestern des Gästehauses herzlich.

ABSCHIEDNEHMEN VOM STADTKONVENT MAGDEBURG

17 Jahre lang waren Schwestern der Communität in unterschiedlicher Besetzung und unterschiedlichen Aufgabenstellungen im Stadtkonvent Magdeburg. Ein Rückblick auf diese Zeit ...

PFARRERIN I.R. WALTRAUT ZACHUBER, MAGDEBURG

Nach fast 17 Jahren geht die Zeit des Magdeburger Schwesternkonvents der Communität Christusbruderschaft Selbitz zu Ende. Waren es wirklich 17 Jahre? Mir kommt die Zeit viel kürzer vor, viel zu kurz, ehrlich gesagt.

**Aber da es nun ans Abschiednehmen geht,
ist es wohl nicht die Zeit zu hadern, sondern zu danken.**

Gott zu danken für diese Möglichkeit der Gemeinschaft, die dem Kirchenkreis und der Stadt geschenkt wurde und den Schwestern zu danken, die dem kargen Bördeboden einige Erträge abgerungen haben – trotz alledem. Und die sich – jede auf ihre besondere Weise – eingebracht haben mit sichtbaren Zeichen, wie den gemeinsamen Gebetszeiten, Angeboten zur Seelsorge und Meditation, und mit den vielen unsichtbaren Gaben, die man manchmal gar nicht mitbekommt, und die doch wichtig sind dafür, dass Leben gelingt.

Ich bin dankbar für alle Schwestern, die ich erlebte.

Sr. Dorothee lud mich nach meinem Einzug zum Frühstück ein und wir besprachen, wie die geistliche Begleitung des Kirchenkreises Magdeburg durch die Schwestern möglich werden könnte, ihr nannte ich Fürbittanliegen. Ich erlebte sie als engagierte Seelsorgerin der Frauenklinik oder als Tanzmeisterin bei besonderen Gottesdiensten. Sr. Anna-Elisabeth war immer vor Ort, im Gemeindezentrum, bei den täglichen Gebeten. Wir haben sie in Selbitz nach ihrer Rückkehr besucht. Sr. Waltraud übernahm die Leitung der Behinderteneinrichtung „Friedenshort“, später „Arche“ der Pfeifferschen Stiftungen und hatte dort mehr als genug zu tun. Zusätzlich fanden wir uns in der besonderen Liebe zu Israel zusammen. Unvergesslich ist mir unsere gemeinsame

Reise zur internationalen Versöhnungskonferenz nach Jerusalem im Jahre 2001. Sr. Margrit-Sophia war eine neue, gute Gesprächspartnerin im Blick auf Aufgaben und Sorgen des Kirchenkreises. Sie stand mit uns bei Mahnwachen gegen Rechtsradikale, bei Stolpersteinverlegungen und Friedensgebeten. Sie hat durch ihren ganz besonderen Beruf als Psychotherapeutin unzähligen Menschen helfen können. Sie wurde in Gremien unserer Landeskirche zur Beratung gebeten. Wir waren auch dankbar für Sr. Elisabet-Margareta, die vor Ort war, mit ihrer klaren Stimme die Gesänge beim Versöhnungsgebet aus Coventry anstimmte, sich beim Frühstück für Frauen und bei Andachten in Seniorenheimen einbrachte. Schließlich denken wir auch mit Dank an die Schwestern Edith und Barbara, die kamen, damit der Magdeburger Konvent weiter bestehen konnte. Immer wieder stand ich mit ihnen zum Gebet am Nagelkreuz von Coventry zusammen.

Gott sei Dank, dass es diese 17 Jahre gab – und die unsichtbare Mauer der Gebete, die dadurch um uns war. Das hat uns gut getan. Dass das für die kleine Gruppe fern dem Heimathaus und im atheistischen Osten oft nicht leicht war, haben wir mitbekommen. Mancher Schatten legte sich über sie, und wir haben mit daran gelitten, dass zwei Schwestern sich unter großen Schmerzen von der Communität lösten. Wir wissen, wie schwer das für alle Beteiligten war. Dass beide ihr neues Zuhause in Magdeburg fanden, sich mit ihren Gaben nun außerhalb der Gemeinschaft hier einbringen, finde ich sehr schön. Eine Spur „Selbitz“ bleibt dadurch hier, erinnert uns an das große Geschenk der 17 Jahre und daran, dass jeder, ob Ordensmensch oder nicht, mitarbeiten kann, dass Gebet und Lobpreis und das Tun des Gerechten wach bleiben können.

„SUCHET DER STADT BESTES UND BETET FÜR SIE ...“

In dieser Aufforderung aus dem Propheten Jeremia finden sich die Schwestern aus dem Konvent in Wittenberg, in dem sie nun schon 4 ½ Jahre leben, wieder – denn „wenn es der Stadt wohlgeht, dann wird es auch euch wohlgehen.“

SCHWESTER ELISABETH HÄFNER, LUTHERSTADT WITTENBERG

In der Stadt ist emsige Geschäftigkeit in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017. Es wird gebaut, restauriert, saniert. Durch das Themenjahr „Reformation und Musik“ erklingen wunderschöne Konzerte in den altherwürdigen Mauern der Stadt.

Suchet der Stadt Bestes

Kirche und Kommune gestalten verschiedenste Projekte. Wittenberg gewinnt Aufmerksamkeit, die Lutherdekade ist ein großes Projekt mit viel Engagement für eine Sache. Umso wichtiger ist es, die Menschen in ihrem Alltag, mit ihren täglichen kleinen und großen Sorgen im Blick zu behalten. Seit wir hier leben, erfahren wir, dass es unser Teil ist, achtsam und aufmerksam da zu sein und mit den Menschen in Beziehung zu kommen, Freundschaft zu leben, eine Ebene, die viel öffnet für Vertrauen und Gemeinschaft.

Im Konvent erleben wir immer wieder Wechsel,

Aufbrüche, Abschiede, Neubeginn. Das Leben arbeitet für sich. Wenn wir unsere Sendung, in die Christus uns gestellt hat, ernst nehmen, heißt das auch immer wieder, Gewonnenes und Vertrautes loszulassen, Neues zu wagen, um dem zu folgen, der ruft. Sr. Heike Busch, die mit uns nach Wittenberg aufgebrochen ist, hat sich aus unserer Viererrunde verabschiedet und ist im August nach Selbitz zurückgekehrt. Sie war sehr gerne in Wittenberg und mit Leidenschaft in der ev. Kindertagesstätte Arche Noah. Wo immer sie außerdem Beziehungen gepflegt und sich engagiert hat, war ihr Anliegen: Suchet der Stadt Bestes. Die Echos der Menschen bestätigen dies. Sr. Heike wurde dennoch von der Communität ins Ordenshaus zurückgerufen, um den Weg zu ihrer Profess (endgültige Aufnahme in den Orden) bewusst gehen zu





können. Wir sind dankbar für die Zeit, die sie mit uns zusammen in guten und schweren Zeiten gelebt hat, und entlassen sie mit Segen für ihren Weg, den sie vor sich hat.

Ein Echo aus vielen Stimmen

„Als wir im März 2008 hörten, dass mit dem Konvent der Selbitzer Christusbruderschaft auch eine „Frühstücks-Schwester“ ihren Einzug hält, freuten wir uns von Herzen! Schon im September gehörte Sr. Heike zum Trägerkreis. Das war für sie eine ideale Plattform, in kurzer Zeit Kontakt zu verschiedenen Gemeinden unserer Stadt zu knüpfen. Viele Frühstücks-Treffen haben wir gemeinsam vorbereitet, organisiert und durchgeführt.

Unermüdet verteilte Sr. Heike Einladungsflyer. Dadurch lernte sie viele Menschen unserer Stadt kennen. Nicht nur zum Frühstücks-Treffen lud sie engagiert ein, sondern auch zu den Oasentagen, Traum- und Tanz- und sonstigen Seminaren der CCB.

Wir verabschieden nicht nur eine fröhliche Mitarbeiterin und Freundin, sondern auch eine Schwester im Glauben, die uns mit wertvollen Impulsen inspiriert hat.

Wir wünschen ihr eine gesegnete Vorbereitung auf ihre Profess und hoffen, dass sie irgendwann nach Wittenberg zurück kommt.“

*Silke Stattaus, Vorsitzende der
Frühstücks-Treffen für Frauen in Deutschland*

Ein wichtiger Beitrag für das Wohl der Stadt ist unser tägliches Gebet.

Unsere öffentlichen Stundengebete, die wir am Morgen und am Abend anbieten und am Mittag in der Stadtkirche mitgestalten, sind ein Mittelpunkt geistlichen Lebens in und für die Stadt, mitten in der Welt und für die Welt.

Martin Luther sagt zum Gebet: „Wie ein Schuster einen Schuh macht und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist das Beten.“

Zwei Wittenberger, die regelmäßig mit uns beten, drücken ihre Erfahrungen so aus:

„Auch wenn es nur vier Schwestern der Christusbruderschaft Selbitz sind, die täglich zu Morgen-, Mittags- und Abendgebet einladen – es ist ein wichtiger Dienst, den sie für das geistliche Leben der Stadt tun. Die kleine Fronleichnamskapelle, neben der großen Stadtkirche, bietet einen wunderbaren Raum für diese Gebete. Nur wenige Wittenberger und Gäste kommen, aber alle werden hineingenommen in eine „andere Welt“: geprägt von Gesang, Stille und Gebet – in eine Atmosphäre, die Besinnung, Stärkung und Aufbruch ermöglicht. Das tägliche Gebet für jeden Einzelnen, für die Welt und für die Stadt gibt mir das Gefühl, in einem Netz aufgehoben zu sein, auch wenn ich nicht immer teilnehmen kann. Die intensiv gewachsene Gemeinschaft möchte ich nicht missen. Mit dem Morgengebet den Tag beginnen, gibt nicht nur eine gute Struktur, sondern auch eine stabile spirituelle Grundlage. Bei allem sind die Schwestern liebevolle, werbende und überzeugende Vertreterinnen eines geprägten geistlichen Lebens, an dem wir Anteil haben dürfen. Danke dafür!“

*Pastor Hans W. Kasch, Direktor Lutherischer
Weltbund - Zentrum Wittenberg*

„Ich habe relativ spät festgestellt, dass mein Glaube an Gott und mein Gottvertrauen noch da sind. Sie waren nur verschüttet durch persönliche familiäre Umstände. Das Morgengebet gibt mir wieder Kraft, und ich kann mich gedanklich sammeln. Hin und wieder habe ich immer noch Zweifel, was das Gottvertrauen betrifft. Und doch möchte ich vertrauen. Das Gebet gibt mir dann mehr Halt und auch Sicherheit: Der Herr ist mein Hirte.“

*Sabine Naumann,
selbständige Schneidermeisterin*

Herzlich grüßen wir Sie aus der Lutherstadt Wittenberg!

VERÄNDERUNGEN AUF DEM PETERSBERG

Seit 1999 leben die Brüder der Communität auf dem Petersberg bei Halle / Saale. Nun wird sich Einiges verändern ...

BRUDER JOHANNES WOHLGMUTH, PETERSBERG



Christa Unglaub

Die Aus-Zeit von uns Brüdern im Oktober und November 2011 und weitere Gespräche Anfang dieses Jahres führten zu

konkreten Entscheidungen:

Br. Andreas wird im Oktober das Noviziat mit zwei Männern im Ordenshaus in Selbitz leiten. Br. Lukas wird mit derzeit zwei Männern einen Projektkonvent im Kloster Mansfeld bei Eisleben beginnen.

Für Br. Markus und Br. Johannes war es klar, die Arbeit auf dem Petersberg weiterzuführen, allerdings mit Verstärkung. Die Anfrage an unsere Schwestern fand ein schnelles und positives Echo. Sr. Christa Grau vom Gästehaus, Sr. Martha Fischer vom Ordenshaus und Sr. Edith Ries vom Magdeburger Konvent werden im Oktober auf den Petersberg ziehen. Sie werden den früheren Gästestock bewohnen und einen eigenen Konvent bilden. Für das Einkehrprogramm 2013 konnten wir z.T. schon mit der neuen Zusammensetzung planen und unsere Angebote erweitern.

Wie wird nun die Zukunft des Brüderzweiges der CCB aussehen?

Der Petersberg wird das Zentrum für uns Brüder bleiben. Hier werden wir uns regelmäßig (6-wöchig) an Sonntagen treffen, so

dass alle Brüder auch weiterhin am gottesdienstlichen Leben auf dem Petersberg beteiligt sind. Die Novizen werden mehrwöchige Praktika auf dem Petersberg durchführen. Wir sind uns bewusst: Diese Veränderungen sind einschneidend und in ihren Wirkungen heute noch nicht voll überschaubar.

Br. Markus und ich, Br. Johannes, gehen mit positiv gespannter Erwartung auf die Zeit mit den Schwestern zu. Wir glauben, dass es ein fruchtbares Zusammenleben und -arbeiten wird. In den 13 Jahren hat sich gezeigt, dass der Petersberg mit der Ausstrahlung der Stiftskirche ein hervorragender Ort für das Wirken einer Communität ist.

Das neue Gästehaus

wird gut angenommen. Dadurch können auch Selbstversorger mitleben. Inzwischen haben wir auch verstärkt die Hilfe von Tertiärschwistern in Anspruch genommen. In allem wissen wir uns darauf angewiesen, dass unser Planen und Tun die Bestätigung durch Gott findet.

Am 28. Oktober 2012 werden die Schwestern in einem Gottesdienst auf dem Petersberg eingeführt. Herzliche Einladung dazu!

HOF BIRKENSEE IM WANDEL

„Es gibt nichts Beständigeres als die Unbeständigkeit.“

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER, HOF BIRKENSEE

Zuerst ein Überblick, wer z.Z. zu unserem Konvent gehört:

Sr. Susanne, Sr. Annett, Sr. Erika Sara, Sr. Silja, Sr. Christina,
Sr. Katharina, Sr. Edeltraud (im Boot von links nach rechts)

Wir haben festgestellt, daß wir in jedem Jahr ein neues Foto von uns Birkenseeschwestern brauchen, weil der Wandel groß ist.

Sr. Silja ist im Januar neu zu unserem Team gekommen. Sr. Katharina kam Ende Juni und bleibt noch bis zum Ende des Jahres. Alle haben in diesem Jahr eine andere Aufgabe begonnen oder dazubekommen bzw. es musste jemand kurzfristig in einem anderen Arbeitsgebiet einspringen. Wer sich in diese Tatsachen hineindenkt, kann vielleicht nachvollziehen, welche Dynamik dabei entsteht...

Renovierungen

packen wir im August und im September in zwei Phasen an. Die Zimmer und Flure im Gästehaus werden neu gestrichen. Außerdem ist geplant, die Beleuchtung in der kleinen Hauskapelle zu verbessern. Nachdem unser Sportplatz Drainagen bekommen hat und das Gras wieder sprießt, brauchen die kleinen und großen Kicker neue Tore. Wenn Sie sich /Ihr Euch an dem einen oder anderen Projekt beteiligen wollt, sind wir dankbar für Spenden.

Die Planung für 2014 beginnt.

Die Gäste kommen gern zu uns. Das zeigt unser voller Kalender. Die Planung für 2014 beginnt. Wie bitte? Wir haben doch erst 2012! Unsere Planung hat einen langen Vorlauf und am Ende des Jahres beginnt bereits die Planung für das übernächste Jahr. Dazu eine kleine Geschichte:

Ein Professor händigte die Unterlagen für das Abschlußexamen aus und verursachte einige Verwirrung bei den Studenten. Einer von ihnen sprang

auf und rief aufgeregt: „Aber, Herr Professor, das sind ja die gleichen Fragen, die Sie uns bei der letzten Klausur gestellt haben!“ - „Stimmt“, sagte er, „aber die Antworten haben sich geändert.“

Verfasser unbekannt

So stellen sich uns als Team auch immer wieder neu die gleichen Fragen. Und es kann sein, daß wir von Jahr zu Jahr andere Antworten finden. Wir überlegen z. B. wieder einmal neu, welche Inhalte wir unseren Gaben entsprechend und zum Haus passend 2014 anbieten.



Gästehaus mit Brunnen

Pilgergruppe vom Franziskusweg



Unsere Überlegung ist, dass wir mehr Möglichkeiten zur Stille und geistlichen Begleitung anbieten.

Hof Birkensee und das Gelände sind ausgesprochen geeignet, um Stille Tage bzw. Retraiten, Exerziten zu erleben. Unser Hof ist eingebettet in wunderschöne Natur mit einladenden Wanderwegen. Unsere Kapelle lädt zum Gebet ein. Hier haben schon zahlreiche Gäste die Gegenwart Gottes erlebt und konnten mehr zu sich selber finden. Im nächsten Jahr bieten wir erstmals einen Exerzitenkurs, d.h. einen geistlichen Übungsweg der GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens) an. Weiterhin machen wir Angebote für Familien, z. B. unsere Gästezeiten im Sommer, für Gemeindegruppen und Einzelne. Anfang August ist ein Zeltlager für Kinder geplant (ohne Eltern).

2011 und 2012 konnten Sr. Beate und ich in „Gästehausökumene“ die Wanderung auf dem Franziskusweg in Italien anbieten.

Pilgern ist eine besondere Möglichkeit, mit Gott auf dem Weg zu sein.

Wir gingen mit unserem Rucksack durch beeindruckende Landschaften von Herberge zu Herberge und besuchten franziskanische Stätten. Texte von Franziskus verknüpften sich dabei mit unserem Leben. Wer den Weg einmal mitlaufen möchte, hat dazu 2014 wieder die Gelegenheit.

Übrigens:

- ▶ Es gibt jetzt auch einen S-Bahn-Anschluss von Nürnberg nach Henfenfeld – S1. Das ist für manche An- und Abreisen günstiger.
- ▶ Im 14-Tage-Rhythmus findet bei uns am Dienstag-Nachmittag ein Frauenkreis mit Sr. Erika-Sara statt. Die Damen sind alle über 70 Jahre alt und kommen aus Offenhausen.
- ▶ Das Naturbad in Weißenbrunn ist renoviert und für alle zu empfehlen.

IN DEN FRÜHLING TANZEN

SCHWESTER CHRISTA RAMSAYER, ST. MARIEN KLOSTER VERCHEN

Ende April sind wir ein Wochenende lang mit unseren Gästen in den Frühling getanzt. Manchmal klapperte der Storch aus dem Nest ganz in der Nähe dazu. Nach Himmelfahrt – während unserer Wanderretraite – führte uns Ulrich Fischer durch unsere wunderbare Peene-Landschaft.

Der Höhepunkt: eine Himmelswiese mit Trollblumen. Der Gottesdienst auf dem Himmelfahrtsberg genau zu Christi Himmelfahrt wird unseren Gästen unvergessen bleiben. Und wer war dieses Jahr das erste Mal dabei?

Sr. Christine Probst, die seit Ende April hier im Verchner Konvent das Leben mit uns teilt. Sr. Elisabeth Burr ist nach über 5 Jahren ins Ordenshaus zurückgerufen worden. Für die Menschen hier war sie eine verlässliche Stütze!





So sind wir wieder drei und das schlichte Gebet trifft ganz auf uns zu: Du bist drei und wir sind drei. Steh uns bei.

Bewegend war in diesem ersten halben Jahr auch der Weg in die Nordkirche.

Wir haben an den Gottesdiensten vor und nach Pfingsten im Dom zu Greifswald teilgenommen. Würdevoll wurde von der Jahrhunderte alten Pommerschen Kirche Abschied genommen, und voller Hoffnung auf einen Gott, der in die Zukunft begleitet, wurden die Pröpste für den neuen pommerschen Kirchenkreis eingesetzt...

Wir sind nicht wenig unterwegs

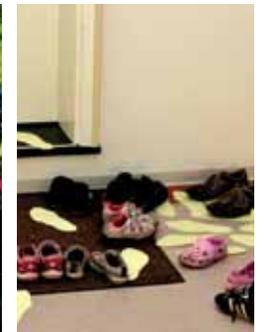
in unserem schönen, weiten Land mit viel, viel Himmel, ob zum Treffen mit katholischen Schwestern in Stralsund oder zu einem Abend in der Studentengemeinde in Greifswald oder zu Alltagsexerzitien in Neubrandenburg oder in Strasburg in der Uckermark zu den unterschiedlichsten Veranstaltungen oder zum Besuch in einer Naturschule in Prenzlau...

Und wer möchte uns hier mal besuchen?

Wer möchte die Stille in unserer einmaligen Natur, die Liebe Gottes in unseren Gebetszeiten und Gottesdiensten mit uns teilen? Herzliche Einladung!

DER ERSTE KINDER-KLOSTER-TAG IM ORDENSHAUS

Auf Initiative von Sr. Birgit Seimer hin fand im Ordenshaus ein erster Kinder-KlosterTag statt. Einen ganzen Tag lang waren über 60 Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren auf Entdecker-Tour im Ordenshaus und ließen sich erzählen, was so alles zu unserem Leben hier gehört ... Spannung, Spiel und Spaß kamen an diesem Tag natürlich auch nicht zu kurz!



„HAUS DES FRIEDENS“ WALTER-HÜMMER-HAUS

Ein Umzug in ein Pflegeheim ist wohl einer der schwersten Übergänge im Leben eines Menschen. Es beginnt ein neuer, unbekannter Wegabschnitt.

SCHWESTER MONIKA WOLF, WALTER-HÜMMER-HAUS / SELBITZ

Die zunehmende Schwäche und Hilfsbedürftigkeit lässt die Last und das Unversöhnte des Lebens oftmals deutlich hervortreten. Da ist es wichtig, wenn Menschen da sind, die helfen, das Schwere zu tragen oder Wege der Versöhnung aufzeigen und mitgehen.

Das Walter-Hümmer-Haus ist ein „Haus des Friedens“. Hier sollen die Menschen eine Spanne ihres Lebens aktiv gestalten können und, wenn es an der Zeit ist, einen friedvollen Übergang vom Leben in den Tod finden.



Was ist auf dem Hintergrund der beschriebenen Situation unsere Sendung in diesem Haus?

Zurzeit leben 17 Schwestern im Walter-Hümmer-Haus. Da sind zunächst unsere vier Schwestern, die aufgrund von Alter und Krankheit in den verschiedenen Pflegebereichen leben. Mit ihrem Dasein verdeutlichen sie, dass Christus sich eins gemacht hat mit den Leidenden und in aller Schwachheit gegenwärtig ist. Daneben leben acht Schwestern in unserem Seniorenkonvent „Esther“. Ihre spezielle Sendung ist in erster Linie das Gebet für das Haus, die Bewohner/-innen, Mitarbeitenden und Angehörigen.

Die Anwesenheit der Schwestern beim 11 Uhr-Gebet und bei Mahlzeiten im Speisesaal, aber auch die Zeit, die sie zum Zuhören haben, ist für viele Bewohner ein wichtiger Aspekt, um sich geborgen und zuhause zu fühlen. Darüber hinaus engagieren sich die einzelnen Schwestern ihren Gaben und Kräften entsprechend ehrenamtlich beim Besuchsdienst im Haus, bei Andachten, beim Mesnerdienst und im Archiv.

Im „Walter-Hümmer-Konvent“ leben seit dem Sommer fünf Schwestern, die noch im aktiven Dienst sind. Neu dazugekommen ist Sr. Veronika, die nach dem Ende ihrer Amtszeit als Priorin die Aufgabe der „Frau für alle Fälle“ (früher hätte man Hausmutter gesagt) übernommen hat. Die Sendung der Schwestern dieses Konventes ist neben dem Gebet in erster Linie das Dasein für die Bedürfnisse der Bewohner im Bereich Pflege, Verwaltung und Umfeldgestaltung. Wir Schwestern wissen uns in unserem diakonischen Auftrag von Christus gestärkt und getragen.

In einer Zeit, in der durch gesetzliche Vorgaben wenig Raum für menschliche Zuwendung ist, sehen wir es als Chance, unsere Sendung gerade hier zu leben.

PROFESS UND PROFESS-JUBILÄUM



Sr. Ulrike Werner und Sr. Birgit Seimer haben am 17./18. März die Profess abgelegt. Beide leben seit 2003 in der Communität. Sr. Ulrike ist Leitung des Hausteams im Ordenshaus und Sr. Birgit ist vielseitig mit Musik und Kinderarbeit „unterwegs“ sowie bei Angeboten für Familien im Gästehaus eingesetzt.

Profess-Jubiläum haben in diesem Jahr gefeiert:

10 Jahre: Sr. Hanna-Maria Weiß

25 Jahre: Sr. Sonja Böthig, Sr. Veronika Böthig, Sr. Stefanie Maresch, Sr. Gertrud Konrad, Sr. Uta Heger, Sr. Ute Kadau, Sr. Gisela Kappler, Sr. Christa Grau, Sr. Claudia Gittel

50 Jahre: Sr. Traude Kranz



HEIMGEKEHRT

SCHWESTER ANNA-MARIA A.D. WIESCHE



Sr. Marianne Wölfel
5.2.1928 - 1.12.2011

Marianne Wölfel wurde am 5.2.1928 als Zwilling in Schwarzenbach geboren. Ihre Eltern besaßen eine Metzgerei und ein Fleischerfachgeschäft, das noch heute in Familienbesitz ist. Nach Kriegende erlebte sie das Werden der Christusbruderschaft. Gerne wäre sie schon am 1.1.1949 eingetreten, doch ihre Eltern konnten erst ein Jahr später den Weg ihrer Tochter in die neu gegründete Christusbruderschaft bejahen. Am 6. Januar 1950 feierte Sr. Marianne ihre Einkleidung. Auf Grund ihrer Begabung im Kochen übernahm sie die Küchenleitungen im Ordenshaus in Selbitz, im Krankenhaus in Naila und anschließend im Walter-Hümmer-Haus in Selbitz. Sr. Marianne hatte schon früh einen schweren Diabetes mit entsprechenden Folgeerscheinungen. Im Jahr 2008 wurde ein Tumor an der Wirbelsäule festgestellt. Nach der schweren Operation schwebte sie zwischen Tod und Leben. Der Abschiedsweg für sie war hart, oft war sie von Selbstzweifeln geplagt, doch der Schritt ins Vertrauen zu Gott brachte ihr neuen Frieden. Sr. Marianne war ein nüchterner Mensch mit einer besonderen Gabe des Hörens. Das Wort, das ihr bei ihrer Profess (5.12.1959) zugesprochen wurde, ist an ihr wahr geworden: „Siehe, das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die Ihn fürchten, und Seinen Bund lässt er sie wissen.“ Wir sind dankbar für das Zeugnis ihres Lebens unter uns.

KUNST IM ORDENSHAUS

Das ganze Kalenderjahr hindurch
finden Sie wechselnde Ausstellungen
in unserem Ordenshaus
mit Werken von Sr. Christamaria Schröter.

Kunstkarten, Kunstblätter,
Bücher können im Ordens- oder Gästehaus
z.T. zu Sonderpreisen erworben werden,
Originale auf Anfrage.

Das jeweilige Programm zu den
verschiedenen Themen der Ausstellungen,
ist im Internet unter:
www.verlag-christusbruderschaft.de
aktuell abrufbar.

ÖFFNUNGSZEITEN ORDENSHAUS

Mo bis Sa 8-12 Uhr
14-17 Uhr

So nach dem Gottesdienst
bis 12 Uhr / 14-17 Uhr

oder nach persönlicher Verein-
barung mit Sr. Alice Sommer:
selbitz@christusbruderschaft.de

ORIENTIERUNGS-WOCHENENDEN IM ORDENSHAUS

2013 beginnt der 5. Kurs!

Die **Wochenenden zur Orientierung** können dazu ermutigen, sich mit der eigenen Person und dem Lebensalltag auseinanderzusetzen. Der Boden für diese Auseinandersetzung ist für uns der Glaube an Jesus Christus. Seine Liebe zu uns Menschen tiefer zu entdecken und die je eigene Antwort darauf zu finden, dazu möchten die Wochenenden einen Weg öffnen.

Die **Gruppe** hat ca. 5-10 Teilnehmerinnen und trifft sich an 6 Wochenenden im Jahr. Jede Teilnehmerin bringt ihre eigenen Lebensthemen mit. In den letzten Jahren haben wir uns mit folgenden Themen intensiver beschäftigt:

Wozu bin ich da? / Welche Lebensentwürfe gibt es und was ist meiner? / Wer ist Jesus Christus für mich? / Wie kann mein Glaube wachsen? / Wie kann ich beten, mitten in meinem Alltag? / Wie umgehen mit gescheiterten Beziehungen? / Wie mich versöhnen mit Lebensumständen, die mir schwer fallen?

Vielleicht ist dieses Orientierungs-Jahr eine Chance für Dich, Antworten zu finden auf offene, drängende oder heimliche Fragen Deines Herzens.

Weitere Infos und Termine dazu auf unserer Website: www.christusbruderschaft.de oder direkt bei Sr. Alice Sommer: selbitz@christusbruderschaft.de



Ordenshaus

Wildenberg 23 . 95152 Selbitz . Postfach 1260 . 95147 Selbitz
Tel 09280/68-0 . Fax 09280/ 6868
selbitz@christusbruderschaft.de . www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken: Kto. 430 103 275 . BLZ 780 500 00

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn . Sparkasse Hochfranken
Kto. 220 019 830 . BLZ 780 500 00

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33 . 95152 Selbitz . Postfach 1260 . 95147 Selbitz
Tel. 09280 / 68-50 . Fax 09280 / 984601
gaestehaus@christusbruderschaft.de . Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31 . 95152 Selbitz . Postfach 1260 . 95147 Selbitz
Tel. 09280 / 69-0 . Fax 09280 / 69-123
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken: Kto 430 100 206 . BLZ 780 500 00

Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23 . 95152 Selbitz . Postfach 1260 . 95147 Selbitz
Sparkasse Hochfranken: Kto 430 104 315 . BLZ 780 500 00
info@verlag-christusbruderschaft.de . www.verlag-christusbruderschaft.de

Freiwilliges Soziales Jahr

Sr. Bärbel Schäfer . Sr. Ellen Burghart . Tel. 09280 / 68-115
fsj@christusbruderschaft.de

Kloster auf Zeit im Ordenshaus: klosteraufzeit@christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen . Tel. 09158 / 9989-90 oder 91. Fax 09158 / 998989
birkensee@christusbruderschaft.de . www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg: 578 276 511 . BLZ 760 501 01

Brüdercommunity – Kloster Petersberg

Bergweg 11 . 06193 Petersberg b. Halle/Saale . Tel. 034606 / 20409
Fax 03406 / 21405 . petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis Kto. 33 87 097 BLZ 800 937 84

St. Marien Kloster Verchen

Budenstr. 1 . 17111 Verchen Tel. 03 99 94 / 7 92 91
sr.christa.r@christusbruderschaft.de

Kloster Wülfinghausen

31832 Springe . Tel. 05044 / 88 16 0 . Fax 05044 / 881679
info@kloster-wuelfinghausen.de . Kloster Wülfinghausen e.V.
Sparkasse Hannover Kto. 3 007 132 586 . BLZ 250 501 80

München

Arndtstraße 8 . 80538 München . muenchen@christusbruderschaft.de

Bayreuth

Albert-Preu-Str. 7a . 95444 Bayreuth
sr.magdalena.k@christusbruderschaft.de

Südafrika

P.O.Box 2133; Vryheid 3100, South Afrika
sr.christine.e@christusbruderschaft.de

© 2012 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter
© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
PF 1260; 95147 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 10.000 Exemplare

IMPRESSUM